



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kleine Erlebnisse

Kleine Erlebnisse

Von Schw. M. Thiabildis, Ost-Afrika

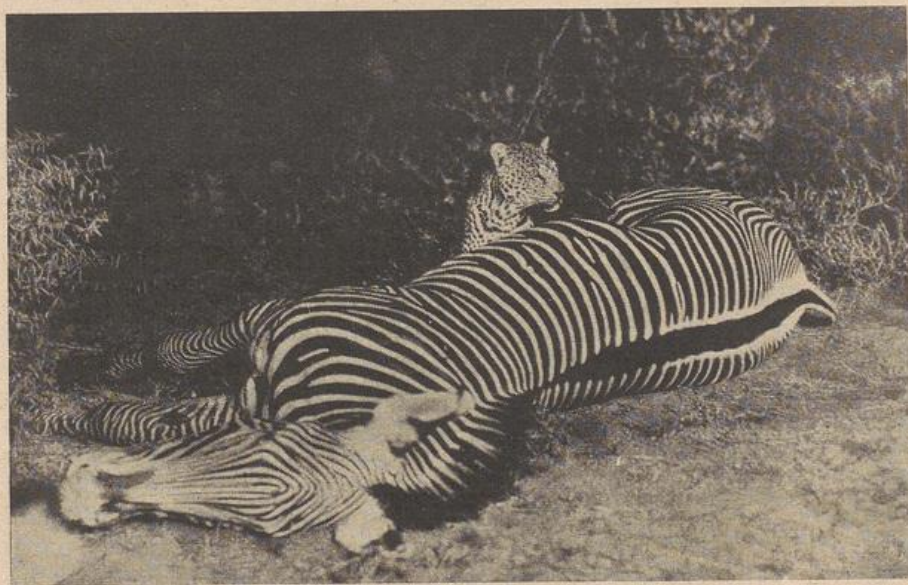
Noch lag stiller Weihnachtsduft und -frieden über der kleinen Missionsstation „Dareda“, als der christliche Häuptling von dort mich holte, um mir seinen entfernten Distrikt zu zeigen. Mit großer Herzensfreude nahm ich seine Einladung entgegen. Er brachte mich mit seinem Auto nach „Dabihl“. Dieser Platz ist einige Meilen hinter unserer Mission „Dareda“ gelegen. Als wir hinkamen, waren Tausende von Menschen versammelt, meist pechschwarze, groß und stark gebaute Männer, Frauen, Mädchen mit verschiedenartigstem Zierat behangen; aus Fellen und Häuten hatten sie sich Mäntel gemacht, welche mit Perlen verziert waren. Es war ein herrliches Farbenbild in der glänzenden, heißen Sonne. Ich ließ meine Blicke herumschweifen und sah immer noch mehr Leute kommen, von allen vier Enden. Als unser Auto zwischen das Volk fuhr, ging das Salutieren los. Manche sahen schüchtern zu ihrem Könige auf, manche auch ganz begeistert. Schon auf dem Wege sah ich, wie einige sich hinstellten, ihre Mütze oder den Hut abnahmen vor dem großen Herrn des Landes. Als ich in der Mitte der versammelten Leute weilte, kam ich mir doch so klein vor. Sie hielten mich fest umzingelt, denn so ein weißes Persönchen hatten sie noch nicht gesehen. Ich wurde beguckt und bemustert von oben bis unten, von der Fußsohle bis zum Scheitel. Sie kamen aus der Verwunderung gar nicht mehr heraus, als ich mit ihnen ein wenig scherzte und einige Worte in ihrer Sprache sagte, ja, da war ihre Freude am Höhepunkt, sie wurden ganz zufräulich. Mein großer Rosenkranz brachte viel Bewunderung, schon tasteten ihn einige an, wieder andere kamen, besühlten meine Hände, sie wollten wirklich sehen, ob ich auch ein Mensch sei. Ich hatte Mühe, mich aus ihrem Kreise zu entwinden. Mehrere Male schaute ich mich um nach meinem Begleiter. Ringsumher sah ich nur Spieße und Speere, ohne die man hier selten einem Schwarzen begegnet, besonders unter diesen rohen Völkern. Meistens hat er auch noch ein Messer zur Schutzwehr an der Seite hängen. Diese drei Waffen flößen einem bangen Herzen Furcht ein, wenn man allein einem solchen Menschen gegenübersteht.

Bevor ein Jüngling von diesem Stamm heiratet, muß er zuerst einen Löwen oder einen Menschen umgebracht haben, dies ist ihre Sitte.

Bei Gelegenheit des hohen Besuches mußten die Ratsherren des Königs die Steuer einziehen. Damit die Zahler Geld hatten, brachten sie zu gleicher Zeit Herden von Vieh zum Verkauf; waren die Preise nicht gut, so nahmen sie das Vieh wieder zurück, und trieben es nach Hause, eben daß sie das Steuergeld aufbrachten, pro Familie 8 Schilling. Meistens hat der Mann mehrere Frauen, so muß er für jede Hütte bezahlen; das ist eine traurige Zeit für den armen Hausherrn. Andere, die nicht bezahlen konnten, wurden festgenommen, bekamen Arbeiten von der Regierung, bis sie die ganze Schuld abgetragen hatten.

Ich ließ es nicht beim bloßen Beschauen, nein, ich wollte den armen Menschen Gutes tun; so hatte ich mir bei dieser Gelegenheit eine Kiste mit Medikamenten mitgenommen und dachte, der leidenden Menschheit zu helfen. Gleich nach Feststellung seiner Krankheit bekam der Patient seine Medizin; es geht hier anders als in Europa, wo man erst mit dem Rezept in die Apotheke gehen und geduldig auf das

Fläschchen warten muß, bis man es bekommt. Hier erhält der Kranke sein Heilmittel sofort. Mein Dolmetscher erklärte in der Eingeborenen-sprache die Gebrauchsanweisungen, wie Pillen, flüssige Medizinen und Salben zu gebrauchen sind. Die Sprache dieser Leute ist weit entfernt von unserer Suahelisprache hier. Haben sie das Gewünschte bekommen, so ziehen sie hoffnungsfroh von dannen. Viele warten noch, sie wollen Spritzen haben, scheu und schüchtern stehen sie da, sie wissen, in vielen Krankheiten kann eine Spritze Heilung oder wenigstens Erleichterung bringen. Nun ist alles bereit. Eine Kiste wird aufgestellt, in freundlichen Worten lädt mein Heilgehilfe ein, heranzukommen. Über die Kiste gebeugt, wird die Empfangsstelle mit Jod sterilisiert, nun wird die Spritze gegeben, und zur Verhütung von



Der Tiger vor seiner Beute (Photo: Archiv)

Unsauberkeit noch ein Wattebausch aufgedrückt. Einer nach dem andern rückte so heran, und mit Wohlbehagen ziehen sie von dannen. Nun warten noch die schlimmsten Kranken mit ihren Wunden und Geschwüren; auch diese Armen wollen Linderung haben. Ein Mütterchen brachte mir ihr einziges Töchterchen, das den Unterleib halb abgefault hatte. Fragend hafteten ihre Blicke an den meinigen, wie das Resultat ausfiel. Sie hoffte Heilung von mir. Scheu kam das Kind und meinte, wenn es nur mein Kleid berühre, so wird es gesund. Es war mitleiderregend. Der Vater lag auch darnieder an einer schweren Lungenentzündung. So war das arme Mütterlein trostlos. Ich half und tröstete so gut ich konnte.

Drei Tage nahm mich der König des Landes mit zu den Leuten, welche ganz vertraulich zu mir geworden waren. Ich ließ die Eindrücke auf meine Seele einwirken, dann zog ich heimwärts mit Glück und Freude im Herzen. Selten habe ich so eine große Missionsfreude empfunden über meinen Beruf, wie gerade an diesen Tagen, wo ich der leidenden Menschheit geholfen hatte.